

Baron von Münchhausen

Habe ich ihm nachgeeeifert?

Walter Fett 22.11.2018

Natürlich entspricht es unserer Bildung, einen hinreichenden Begriff vom Baron von Münchhausen zu haben. Eine köstliche Phantasiegestalt, die auf selbstvergnügli- che Weise Abenteuer und Spaß mit den Menschen trieb. Übertriebene und unmögliche Geschichten von ihm ließen dem Leser oder Hörer gewolltermaßen nur das Lächeln bis Lachen in Vergnü- glichkeit übrig. So will es ja auch die Geschichte.

War sein Leben nicht beneidenswert? So ähnlich möchte auch ich einmal auf meine eigene Lebensgeschichte zurückschauen dürfen. Bin ich da vielleicht längst schon auf dem richtigen Wege gewesen? Also schaue ich doch mal zurück.

Natürlich stellen sich da wohl etliche ungewollte Mogeleyen ein: Positives wird überhöht und drängt sich stets in den Vordergrund der Erinnerung; Negatives wird überspielt, ungewollt unterdrückt und mit der Zeit einfach vergessen. Derartiger Selbstbetrug ist wohl von der Natur klugerweise so eingerichtet. Aber davon abgesehen könnte ich doch mehr Glück - nicht als Verstand, sondern mehr als andere gehabt haben. Also fangen wir an.

Wenn ich von Münchhausen spreche, gründet sich mein Gedächtnis auf den äußerst erfolgreichen Film aus dem Jahre 1943, dessen Drehbuch *Erich Kästner* genial erschaffen hat. *Kästner* unterlag zwar seit vielen Jahren einem politischen Schreibverbot. Doch holte man ihn als Garant eines verlässlichen Textes letztlich doch hervor. Allerdings durfte statt seines Namens nur sein Pseudonym *Berthold Bürger* im Vorspann genannt werden! Der Film war dann - als die zweit teuerste Filmproduktion der NS-Zeit - dann auch ein im seinerzeit von Deutschland beherrschten Teil Europas ein großer Erfolg. Ich selber durfte ihn damals leider nicht ansehen, da er als nicht jugendfrei eingestuft war (In einer Haremsszene tummelten sich un- bekleidete Frauen im Schwimmbecken, was man seinerzeit als jugendgefährdend einschätzte!)

Der Held des Filmes wurde einzigartig passend von *Hans Albers* verkörpert. Ein genialer Trick von *Kästner* war aber nun, Münchhausen als einen gegenüber all seinen Mitmenschen - über viele Generationen hinaus - Unsterblichen auftreten zu lassen. Er blieb stets in seinem vollen Menschenaltersgrad, die anderen dagegen veralterten und verschwanden. Und gerade dieser so unterschiedliche Lebenszeitverlauf möchte ich auch für mein Lebensempfinden in Anspruch nehmen, wenn auch nur in sehr geringem Maße, also auf kürzerer Lebensstrecke.

Schon in jungen Jahren fühlte ich mich altersmäßig fortgeschritten. Ich wurde vorzeitig eingeschult. Infolge zügiger örtlicher Versetzung meines Vaters durchwanderte ich mindestens fünf Schulstufen an fünf sehr unterschiedlichen Orten. Der entsprechende Erfahrungsgewinn ließ mich fortgeschrittener - und damit eben auch älter - als meine jeweiligen Klassenkameraden empfinden. Kriegsbedingt war ich bereits als knapp Sechzehnjähriger Ladekanonier bei der Flak in Berlin. Mit siebzehn Jahren habe ich als Richtkanonier an der Ostfront ein russisches Jagdflugzeug (MIG) durch Treffer zur Umkehr gezwungen, und trotz knappster Schulausbildung mit achtzehn Jahren bereits das regelgerechte Abitur nachgeholt. Nach weniger als acht Semestern mit dreiundzwanzig Jahren das Diplom in Meteorologie absolviert - und dabei schon erstmalig Vater geworden, natürlich weit als Erster unter meinen Schulfreunden. So schien ich dem Leben zunächst einmal stets vorangeeilt zu sein, als ob ich längst mein Mittelalter erreicht hatte.

Und von dieser Position aus schaue ich mithin bereits zurückgewandt. Außerdem schien sich diese, was das Altern betraf, nun auch nicht mehr zu verändern: vergleichsweise eben wie beim besagten Münchhausen! Infolgedessen schienen hingegen die Menschen um mich herum

zu altern. Sie wurden vernünftiger und beispielsweise weniger albern als ich. Sie wurden träger und waren nicht mehr so begeisterungsbereit wie ich. Ihre Reisen waren inzwischen auf mehr Gemütlichkeit angelegt und nicht auf herausfordernde Abenteuerlichkeit, wie hingegen ich sie potentiell anpeilte. Ich erlebte, was ein Mensch doch alles zu leisten vermochte, hingegen das jeweilige Risiko mit dem Anpacken zu schrumpfen schien. Die Bewältigung - trotz alledem - trug den Stolz in sich. Letztlich wurden diese Abenteuerlichkeiten beispielsweise auch in Bild&Ton-Darbietungen einem erwartungsvollen Publikum spannungs- und genußreich vermittelt, was mich dankbar stimmte für meine erfolgreich vergönnten Leistungen und dem damit gewonnenem Ansehensempfinden.

Diese angenommenen Herausforderungen schienen mich denn auch mit dem - lebensjahrmäßigen - Altern nicht mehr zu belasten wie in Jugendzeiten: als ob ich gar nicht alterte, - eben wie seinerzeit auch schon der Münchhausen in seinem günstigsten Lebensalter steckenblieb. Die mich dabei umgebenden Lebensmitstreiter wurden hingegen zunehmend älter und älter. Ich war schließlich den Lebensjahren nach dann der Älteste, von dem man etwa befürchtete, dieser würde beispielsweise die Trekkingtour nicht schaffen und zum hindernden Problem für die ganze Gruppe werden. Das nun passierte jedoch niemals! Es zählte eben *nicht* das Geburtsalter!

So wundert es dann auch nicht, daß ich mich unter Freunden nicht etwa des Alters wegen vermeintlich rücksichtsvoller eingestuft und behandelt sehe. Denn wer es nicht weiß, hält mich einfach für wesentlich jünger und ihm selber etwa ähnlich.

Was jedoch nicht zu umgehen ist, daß ist der Unterschied in den Erlebnisperioden. Inzwischen beruht mein Erlebnisschatz schon zur Hälfte auf einen historischen Zeitbereich, den meine Mitlebenden nicht nur nicht miterlebt haben, sondern der für sie weder entscheidend wichtig noch näher betrachtenswert ist. Das eigentliche Leben beginnt halt erst mit dem eigenen Eintritt in die Weltgeschichte. Und was diese nicht über die Eltern und ein wenig von den Großeltern erfahren haben, hat sich einfach nicht in ihnen verankert. Für mich hingegen ist diese Zeit eine voll erfüllte Erlebniszeit, eine eigene Geschichtszeit, zumal diese von der Welt- und Völkergeschichte weiß Gott reichlich ausgestattet wurde: Weimarer Republik, Übergang zum Dritten Reich, Wiederbewaffnung des Rheinlandes (in Aachen erlebt), Sudetenkrise (in Annaberg im Erzgebirge erlebt), Flak-Einsatz (als Luftwaffenhelfer und in Berlin und dann als Kanonier an der Ostfront erlebt), Bombenterror und Verlust von Schulfreunden, letztlich Gefangenschaft und riskante Flucht daraus, Hunger und Kälte in der Nachkriegszeit, nicht unriskante Flucht in den Westen, riskante Berufsartwechsel usw.

Was nun erinnert das an Münchhausen? Nicht nur schien die ganze Weltgeschichte an ihm vorbeizusausen. Die einzelnen Erinnerungen waren so an das eigene Leben und wenig an das der Anderen gebunden, daß es dazu verlockte, diese auch auszuschnücken, zumindest in ein phantasiereicherer Licht zu rücken. Nicht unbedingt gezielt, wie beim richtigen Münchhausen, sondern erzählerisch beiläufig. Und am Ende glaubte man selber an all das, was man so erzählte. Das ist wohl auch normal. Im einzelnen kann ich es allerdings nicht belegen. Jedenfalls will ich mich nicht etwa reinwaschend besser machen.

Es handelt sich wohl um einen lebensbedingten Effekt, der sich um so mehr einstellt, wenn man denn so alt geworden ist und allmählich alleinbesitzender Erinnerungsträger ist, zumal es sich in zunehmendem Maße um Neuigkeiten für die Jüngeren handelt, welche diese Schilderungen weder kontrollieren noch gar zurückweisen können: die ideal verlockende Situation des offenbar endlos überlebenden Erzählers, wie eben auch Münchhausen!

Wenn man sich dann in lockerer fröhlicher Runde - quasi nebenher - andeutungsweise entschuldigend äußert betreffs gelegentlicher und gehneter Übertreibungen dank zugestanderer Erinnerungslücken, sollte das menschlich entschuldigt und dem Konto der guten Stimmungshebung zugeschrieben werden. Wäre es schon früher anders gewesen, würde von einem Münchhausen nie die Rede gewesen sein. Wäre halt doch auch schade! Oder ?

Erich Kästner jedoch läßt Münchhausen nun nicht ewig überleben. Dem Münchhausen wird es einerseits müde, seine Mitmenschen ein ums anderemal zurücklassen und schließlich verlassen und sich selbst damit der Trauer um sie überlassen zu müssen. Andererseits sieht er in der ewigen Wiederholung des Lebens am Ende keinen Gewinn mehr. Und er wünscht sich wieder eingereiht zu sehen in den Kreis der - vor allem nächsten - Menschen, mit denen er wie sie empfindend endlich mitaltern möchte. Und dieser deutlich geäußerte Wunsch wird ihm letztenendes erfüllt: er ergraut spontan und formt sich damit seiner Frau an - als ein Mensch wie alle die anderen.

Was nun mich selber betrifft, bahnt sich allmählich auch dieses Empfinden an, altern zu wollen und also zu dürfen - im Gleichklang mit den nahen Mitlebenden. Ich möchte Anspruch auf die Akzeptanz eines zunehmenden Versagens erheben dürfen. Sogar die - egoistische? - Hoffnung keimt im Stillen, *vor* diesen anderen dahingehen zu dürfen und damit der möglichen Trauer um diese enthoben zu sein. Ist das nicht schließlich auch erlaubt, wenn man auf ein erfülltes Leben und ein geschaffenes Weiterreichen des Lebens bis zu den Kindern und Kindeskindern längst zurückblicken kann, da ja das nächste runde Lebensjahr bereits das hundertste wäre?

Aber noch ist es ja nicht soweit. Ich lasse die anderen im dankbaren Zuschauen leben und weiterleben, während ich dagegen, mich zu meiner Schwäche bekennd, in einem erleichternden Vergessen hinüberzugehen längst altersbedenkenlos bereit bin.